



Aurelia Benedikt / Peter Emberger (Hrsg.)

Maria Waldrast

Servitenkloster – Wallfahrt – Kraftort





Aurelia Benedikt / Peter Emberger (Hrsg.)

Maria Waldrast

Servitenkloster – Wallfahrt – Kraftort

Tyrolia-Verlag · Innsbruck-Wien



Die Drucklegung dieses Werkes erfolgte mit Unterstützung
der Abteilung Kultur im Amt der Tiroler Landesregierung,
der Marktgemeinde Matrei, der Marktgemeinde Steinach,
des Gemeindeverbands Wipptal, des Fremdenverkehrsverbands Wipptal
und der Sparkasse in Bludenz.

Nachhaltige Produktion ist uns ein Anliegen; wir möchten die Belastung unserer Mitwelt so gering wie möglich halten. Über unsere Druckereien garantieren wir ein hohes Maß an Umweltverträglichkeit: Wir lassen ausschließlich auf FSC®-Papieren aus verantwortungsvollen Quellen drucken, verwenden Farben auf Pflanzenölbasis und Klebstoffe ohne Lösungsmittel. Wir produzieren in Österreich und im nahen europäischen Ausland, auf Produktionen in Fernost verzichten wir ganz.

2024

© Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck

Umschlaggestaltung: Tyrolia-Verlag unter Verwendung von Fotos von Reinhold Sigl

Layout und digitale Gestaltung: Studio HM, Hall in Tirol

Druck und Bindung: Florjancic, Maribor

ISBN 978-3-7022-4189-6

E-Mail: buchverlag@tyrolia.at

Internet: www.tyrolia-verlag.at

Inhalt

Vorworte	6
Ingrid Rittler Die Geschichte der Wallfahrtsstätte auf der Waldrast vor der Übernahme durch die Serviten	13
P. Peter M. Emberger Gründung des Servitenordens und seine Ausbreitung in Tirol	31
Gertraud Zeindl Niederlassung der Serviten in Maria Waldrast im Zeitalter der Konfessionalisierung unter Leopold V. und Claudia de' Medici	47
Ingo Schneider Weilen dann keine menschliche Hilfe mehr übrig, habe sie ihre Zuflucht anhero zu der Mutter des Lebens genommen [...] Die Blütezeit der Wallfahrt auf die Waldrast im Spiegel ihrer Mirakelberichte	57
Franz Caramelle Maria Waldrast 2023 – ein kunstgeschichtlicher Streifzug	75
Aurelia Benedikt Maria Waldrast von der ersten Aufhebung des Klosters unter Kaiser Joseph II. 1785 bis zur zweiten Aufhebung durch die Nationalsozialisten 1941	93
Aurelia Benedikt Die Rückkehr der Serviten, der Wiederaufbau der Kirche sowie des Klosters Maria Waldrast	117
Roman A. Siebenrock / Peter M. Emberger / Florian Huber / Helga und Robert Denifl Maria Waldrast – ein beliebter Wallfahrtsort in der Gegenwart – Gedanken und Erfahrungsberichte	133

Maria Waldrast – 400 Jahre geistvolle Erfrischung

Wer nach Maria Waldrast aufbricht, kehrt mit neuer Geistes- und Herzenergie in den Alltag zurück. Es ist ein Ort der inneren Erfrischung. Eingebettet in eine malerisch schöne Naturlandschaft erweist sich Maria Waldrast als gastfreundlicher Ort für zahlreiche Pilgerinnen und Pilger, aber auch für jene, die mit Mountainbikes die sportliche Herausforderung suchen, eine Bergwanderung unternehmen, sich im Winter an einer Skitour oder Rodelfahrt erfreuen oder die einfach nur die beeindruckende Flora und Fauna erkunden.



Menschen bringen ihre Hoffnungen und Sehnsüchte an den idyllisch gelegenen Wallfahrtsort – viele von ihnen sorgenvoll und müde auf der Suche nach Trost und Stärkung. Zahlreich sind die Kerzen, die entzündet werden, und die Bitten um Segen. Ich kenne niemanden, der enttäuscht von Maria Waldrast weggegangen ist. Gottes heilsame Gegenwart und die mütterliche Präsenz von Maria, der Mutter unseres Herrn, zeigen auch nach 400 Jahren immer noch Wirkung – nicht selten auch unterstützt vom Heilwasser dieses Ortes, dem eine besondere Kraft nachgesagt wird. Maria Waldrast wird bestimmt auch in Zukunft ein Ort des Durchatmens und der geistlichen Stärkung sein.

Im aktuellen Jubiläumsjahr bedanke ich mich ganz herzlich bei der Ordensgemeinschaft der Serviten für ihren Dienst im hoch gelegenen Wallfahrtskloster, das eine überregionale Bedeutung hat. Zusammen mit der hervorragenden Gaststätte geben die anwesenden Patres den Pilgernden Rast und Nahrung für Seele, Geist und Körper. Herzliche Gratulation und Gottes Segen zum 400-jährigen Jubiläum!

Bischof Hermann Glettler

Einer der schönsten Wallfahrtsorte der Alpen

Zweieinhalb Wanderstunden ist der Gipfel der Serles vom Servitenkloster Maria Waldrast entfernt, das rund tausend Höhenmeter von dieser markanten Tiroler Bergerscheinung überragt wird. Wo man dem Himmel aber tatsächlich näherkommt, kann nicht so einfach beantwortet werden. Denn Maria Waldrast ist ein Kraftplatz, ein Pilgerziel, ein Gnadenort – einer der ältesten, höchstgelegenen und nicht zuletzt schönsten Wallfahrtsorte der Alpen.



Vor 400 Jahren wurde dieses Kloster am Fuße der Serles vom Servitenorden bezogen. Trotz zweifacher Aufhebung – unter Kaiser Joseph II. und in der NS-Zeit – kehrten die Patres immer zurück, um weiterhin Gott und den Menschen nach dem Vorbild Mariens dienen zu können: dorthin, wo der Überlieferung zufolge die Muttergottes mit einem Kindlein auf dem Arm im Jahr 1407 einem Holzfäller erschienen ist.

Maria Waldrast ist nicht nur spirituell gesehen ein mehr als einladender Ort, sondern auch dank des Klosterghasthofs, auf dessen Speisekarte vermerkt ist: „Schön, dass Sie bei uns angekommen sind.“ Und auch aufgrund des rechtsdrehenden Wassers des Marienbrunnens, dem eine besondere Heilkraft nachgesagt wird, ist der Wallfahrtsort Maria Waldrast immer eine Reise wert.

Meine herzlichste Gratulation zum 400-Jahr-Jubiläum dieses einzigartigen Servitenklosters in den Tiroler Bergen. Den Patres, die diesen so traditionsreichen Wallfahrtsort betreuen, danke ich sehr herzlich für ihren wertvollen Dienst am Menschen.

Anton Mattle
Landeshauptmann von Tirol

Geschichte bewahren

Gottes Segen und die Fürsprache unserer himmlischen Mutter Maria zur Feier des 400-jährigen Klosterjubiläums wünsche ich Ihnen allen, die Sie diese Festschrift in die Hand nehmen und diesen Gnadenort Maria Waldrast besuchen. Dass genau hier so ein riesiges Gebäude entsteht, spricht von einem großen Glauben, einer großen Dankbarkeit und Wertschätzung gegenüber Gott, dem dieses Haus gewidmet ist.



Viele Menschen kehren gerne ins Kloster ein und erfahren hier Gastfreundschaft. Sie feiern ihren Glauben an Gott, sie beten allein oder gemeinsam, nehmen an Gottesdiensten teil, sie gönnen sich eine Auszeit, erleben Seminare, finden hier Erholung und kehren gestärkt wieder in ihren Alltag zurück. Unsere Mitbrüder und Geschäftspartner an diesem Ort leisten dabei ihren spirituellen, kulturellen und sozialen Beitrag für unsere Gesellschaft.

Die 400 Jahre markieren eine lange Tradition und Beständigkeit. Deshalb nützen wir die Gelegenheit, das Kloster zu würdigen, die Gemeinschaft zu feiern, die Spiritualität und den Glauben an Gott in unserer heutigen Welt neu zu reflektieren. Unser Anliegen ist es, die Geschichte und das Erbe dieses Klosters zu bewahren und den Glauben an Gott an die zukünftigen Generationen weiterzugeben. An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Wohltätern des Klosters herzlich bedanken, denn ohne sie wäre die Feier des 400-jährigen Jubiläums nicht möglich gewesen. Ich denke an unsere Mitbrüder, die im Kloster mit Hingabe täglich leben und arbeiten, sie widmen sich bis heute dem Gebet, der Meditation, dem Studium sowie der Arbeit für die Gemeinschaft und nicht zuletzt für die Erhaltung des Klosters.

Viele Gläubige und Persönlichkeiten haben das Kloster besucht und eine Zeitlang in seinen Mauern verbracht. Sie bringen ihre Gebete und Anliegen, aber auch ihre Unterstützung ein, um den Betrieb des Klosters zu ermöglichen. Dank gebührt allen unseren Mitarbeitern und Partnern, die in verschiedenen Bereichen wie Verwaltung, Aufrechterhaltung des Hauses, Bildung und Gastronomie segensreich wirken.

Ich wünsche uns allen, dass dieses Kloster noch über viele weitere Jahrhunderte hinweg bestehen bleibt und seine Bedeutung für den Glauben, für die Gemeinschaft und die Gesellschaft beibehalten kann. Gelobt sei Jesus Christus.

P. Silvo M. Bachorik OSM
Provinzial der Tiroler Servitenprovinz

400 Jahre Serviten auf Maria Waldrast

Im Jahre 1624 gründete Erzherzog Leopold V. (1586–1632) das Kloster auf der Waldrast und berief die Serviten dorthin. Wesentliche Aufgabe für den Orden war es neben den Seelsorgediensten in der Kirche, ein geistliches Zentrum aufzubauen und die Pilger zu begleiten, die diese Wallfahrtsstätte besuchten. Die Glaubensorientierung im Sinne einer katholischen Erneuerung war damals insofern wichtig, als sich die Anhänger der protestantischen Reformbewegungen immer mehr von den Glaubensgrundsätzen der katholischen Kirche entfernten. Sie versuchten vor allem im Umfeld der Städte, aber auch darüber hinaus, Menschen durch ihre Predigt für ihre Reformideen zu gewinnen und das bereits im Mittelalter praktizierte Wallfahrtswesen zu bekämpfen.



Sukzessive gelang es im Zuge der Rekatholisierung, das Vertrauen der Bevölkerung zurückzugewinnen. Vor Ort waren die Patres bemüht, diesen Dienst zu erfüllen. Für die Wallfahrt war dieses Wirken recht förderlich. Die verschiedenen Stiftungen und Zuwendungen an das Kloster zeigen, wie beliebt der Wallfahrtsort war und wie gerne er von den Pilgern besucht wurde. Gnadenbücher, die heute noch zum Teil im Klosterarchiv aufliegen, geben davon Zeugnis, dass im 17. und 18. Jh. die gläubige Bevölkerung ihre Gebetserhörungen den Geistlichen mitteilten, die sie schriftlich festhielten. Obwohl der Wallfahrtsort durch den Aufhebungsbefehl unter Joseph II. im Jahre 1785 und unter dem NS-Regime 1941 zu bestehen aufhörte, gelang den Serviten zweimal die Rückkehr nach Maria Waldrast. Die Wallfahrtsstätte erfuhr durch den tatkräftigen Einsatz ihrer Ordensbrüder und der Bevölkerung eine neue Blütezeit. Eingeleitet wurde diese wohl durch die Rückführung des Gnadenbildes. Es folgten Jahrzehnte des Friedens, die es erlaubten, beachtenswerte Restaurierungsarbeiten an der Kirche und den Klostergebäuden durchzuführen. Bis in die Gegenwart erlebt der Wallfahrtsort einen ungebrochenen Boom.

Die Festschrift möge einen vertieften Einblick in die bewegte Vergangenheit von Maria Waldrast unter den Serviten geben. Der unermüdliche Einsatz der Ordensgemeinschaft macht es möglich, an diesem Gnadenort eine blühende Wallfahrt bis in unsere Tage aufrechtzuerhalten.

P. Peter Emberger
Kirchenrektor von Maria Waldrast

Von den Mitmenschen getragen

Mit Ehrfurcht und Stolz blickt die Marktgemeinde Matrei auf dieses historische Juwel, das Kloster Maria Waldrast. Als Ort des christlichen Glaubens, der Zusammenkunft und Gemeinschaft inmitten unserer wunderschönen Wipptaler Berglandschaft ist unser Wallfahrtsort weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt und beliebt.

Stress, Hektik und Unsicherheit begleiten unser Leben, der Glaube scheint uns oftmals keine wichtige Stütze unseres Lebens mehr zu sein, doch dieser Eindruck täuscht. Seien es Bergsteiger, Familien oder ältere Menschen: Jeder, der diesen besonderen Ort besucht, erkennt seine Kraft, erlebt die Nähe der Natur und auch die Nähe zu Gott. Egal, ob an nebligen, verschneiten oder sonnigen Bergtagen, man findet immer einen Platz, um der Ruhe zu begegnen.

Die gelebte Solidarität, das Aufeinander-Schauen und -Zugehen sind keine Selbstverständlichkeiten. Das ICH ist oft zu allgegenwärtig. Das WIR gerät in den Hintergrund. Doch die Geschichte hat uns gelehrt, dass nur die Gemeinsamkeit und das Miteinander die Zukunft gestalten können.

Das Kloster Maria Waldrast blickt auf eine vierhundertjährige, bewegende Historie zurück. Unser Wallfahrtsort darf sich sicher sein, auch in Zukunft stark von den Mitmenschen getragen zu werden.



In Dankbarkeit
Bürgermeister
Patrick Geir

Ein ganz besonderer Kraftplatz

Am Fuß der Serles, eingebettet in die Bergwälder des Stubai- und Wipptals, gibt es einen ganz besonderen Kraftplatz: den Wallfahrtsort Maria Waldrast, der auch untrennbar mit der Gemeinde Mieders verbunden ist. Von Mieders aus führt ein wunderschöner Weg mit 15 Rosenkranzkapellen hinauf zum Kloster, das der Servitenorden seit 1624 betreut. In diesem Jahr werden es 400 Jahre: Ich darf dem Servitenorden im Namen der Gemeinde Mieders zu diesem festlichen Jubiläum ganz herzlich gratulieren.



Eine schöne Gelegenheit, die Geschichte dieses besonderen Ortes ein wenig näher zu betrachten. Der Sage nach beginnt die jahrhundertelange Geschichte im Jahr 1407, als zwei Hirtenbuben aus Mützens das Bild der Muttergottes auf der Maria Waldrast in einem Lärchenstamm entdeckten. Bald darauf wurde eine Kapelle errichtet und im Jahr 1624, vor genau 400 Jahren, das Kloster eröffnet. Der Tiroler Landesfürst Leopold V. vertraute es dem Orden der Serviten an, der das Kloster bis heute nach besonderen Grundsätzen führt: Regionalität, Nachhaltigkeit und ressourcenschonendes Wirtschaften.

Der Wallfahrtsort ist für viele Menschen im Stubai- und Wipptal ein Inbegriff für Heimat. Von beiden Tälern aus führen Kreuzwegstationen hinauf zur ehemaligen Waldlichtung. In der Zeit des Nationalsozialismus, noch keine hundert Jahre zurück, wurden Wallfahrten verboten. Als die Nazis von 1941 bis 1945 das Kloster schlossen, holten zwei mutige Matreier Burschen 1941 das Gnadenbild der Muttergottes aus der Kirche und retteten es so vor der Zerstörung. 1941 gab es eine Protestwallfahrt, bei der viele Miederer dabei waren. Fast alle wurden verhaftet. Die zwei Matreier Burschen verloren im Krieg ihr Leben und konnten an der Wallfahrt 1945, als das Gnadenbild wieder in die Kirche getragen wurde, leider nicht mehr teilnehmen. Seither ist Frieden eingekehrt.

Gerade werden die 15 Rosenkranzkapellen aus den Jahren 1853/54 saniert. Ein würdiges Zeichen für das Bewahren von unschätzbarem Kulturgut für die Zukunft. Möge sie für die Maria Waldrast und für den Orden der Serviten nur Gutes bereithalten.

Daniel Stern
Bürgermeister von Mieders

Die Geschichte der Wallfahrtsstätte auf der Waldrast vor der Übernahme durch die Serviten

Der Anfang

„Chund sey gethan aller manigleich als wie von erst die kirchen hye auf der walt-rast in den eren unsr lieben frawen erpawet und aufkomen ist.“ (Es wird allgemein bekannt gemacht, wie einst die kirche hier auf der waldrast zur ehre unserer lieben frau erbaut worden und aufgekommen ist.) Mit diesen Worten fängt das älteste Mirakelbuch der Wallfahrt auf die Waldrast an.¹

Das Buch wurde 1473 begonnen und enthält somit die früheste Aufzeichnung der Entstehungslegende der Wallfahrtsstätte. In dieser Legende wird berichtet, dass einen armen Mann aus Matrei – er hieß Christian Lusch – an drei Donnerstagen hintereinander in der Nacht eine Stimme bedrängte, droben auf der Waldrast eine Kapelle zur Ehre der Muttergottes zu bauen. Nach anfänglichem Widerstand willigte er schließlich ein. Zur Finanzierung riet ihm die Stimme, sich an fromme Leute um Beihilfe zu wenden. Er sollte jetzt auf die Waldrast gehen und auf der Lichtung rasten, dann würde er ein Zeichen erhalten, wo die richtige Stelle für den Bau wäre. Er gehorchte, ging hinauf, legte sich ins Moos und schlief ein. Plötzlich hörte er ein helles Glöcklein. Er richtete sich auf und sah einen Augenblick lang eine weiß gekleidete Frau mit einem Kind am Arm in der Nähe stehen. Dort musste der Platz für die Kapelle sein! Er steckte den Grund dafür aus und das Glöcklein klang, bis er fertig war. Er benötigte auch noch die Zustimmung des Bischofs. Fünfmal musste er nach Brixen gehen und darum ansuchen, bis ihm 1407 der Bischof die Erlaubnis erteilte, die Kapelle zu bauen.² Die Stimme hatte Christian Lusch auch angekündigt, dass, sobald die Kapelle fertig und bereit wäre, geweiht zu werden, 36 Jahre lang alles stillstehen und nichts dergleichen geschehen würde.

Ohnd sey gethan aller manigkleych. als wie von erst die
Kirchen hie auf der waldrast in den ewen vnser lieben
fearben er pawet vnd auf komen ist. Das ist also beschriben
das amez zu matray ist gefessen mit namen **Cristian**
lusth saliger zu dem ist komen am stym an amez
phingstag nacht. als er an seinem pott lag dye redt
mit im zu dreyen matray vnd sprach. schlafstu. **Du ant-**
wert er zu der leser wart vnd fragt. wer bistu
oder was wiltu. **Da sprach es** Ich bin ein stym. **Da**
sprach er was wiltu. **Da sprach dye stym** Du solt auff
pringen am kapelln in den ewen vnser lieben fearben
auf der waldrast. **Da sprach er** des wil ich nit tun
des geleichn chun dye stym zu der andern phingstag
nacht vnd redt mit im in maaz als vor. **Da sprach er**
Ich bin zu arm dar zu. **Da kam dye stym** zu der dritten
phingstag nacht aber zu im vnd redt als vor. **Also heet**
er der dreyer nacht chamer vor seigen geschaffen vnd
sprach zu der stym. wie manigkleych dardu mit wu nit
wilt lassen. **Da sprach dye stym** Du solt es tun. **Da sprach er**
Ich wil sein mit tui. **Da nam es in** vnd hiebn gemacht
auff vnd sprach du solt es tun da betatt dich nit pald
vmb. **Da gedacht er zu** o ich armer man was tait ich
das ich recht tait vnd sprach er wolte tun. **Wen er** nur dye
rechte stat wist. **Da sprach dye stym** im wald ist ein geuan
fleck im moos. **Da lag dich** wider vnd ruff. **So wiet** die wol
chund gethan dye rechte stat. **Das tait er** vnd entslieff vnd
im schlaf hort er zuway glockel. **Da er** wacht er send sach vor
im auf dem fleck. **Da vergund dye kirch** stat am fearben
in weissen klandern vnd het am kind am arm. **Das ward**
im nur am plick. **Da gedacht er im** almighty get. **Da**
ist freyleich dye rechte stat vnd gieng auf dye stat. **Da er** das
bild gesehen het vnd merckts aus nach dem als er vermaint
am kirchen ze machn send dye glockle chlungen. **Wie er** aus
gemerck hat. **Da nach** hort er sey nichtz mer. **Da sprach er**
lieber got wie sol ichs verpringen. **Ich bin** arm vnd han
kein guet. **Da mit** ich den paw verpringen muess. **Da sprach**
dye stym. **So ghe** zu frumen leuten. **Dye** gehen dir wol also
wil. **Das du** es wol verpringst. **Vnd** wann es beschribt. **Das**
man es verpringen sol. **So** stat es still. **xxxvi** far dar nach

Abb. 1: Ältestes Mirakelbuch der Waldrast, erste Seite mit der Entstehungslegende von Kirche und Wallfahrt

Wenig bekannt ist, dass diese Erzählung noch zwei Jahrhunderte später, zu der Zeit, als Erzherzog Leopold V. (1586–1632) den Serviten die Kirche auf der Waldrast übergab, als Entstehungslegende verbreitet war. Darin fand aber das jetzt auf dem Altar stehende Gnadenbild – eine sitzende Maria, die dem auf ihrem Schoß sitzenden Kind einen Apfel reicht – keine Erwähnung. Wichtig war anfangs kein Bildnis, sondern die Waldrast, die Örtlichkeit, die, wie die Legende berichtet, die Gottesmutter selbst für ihre Gnadenstätte erwählt hatte.

Lage und Bedeutung der Waldrast

Waldrast nennt man das Gebiet am Sattel zwischen Serles (2717 m) und Kolljochberg (1880 m), wie man das heutige Gleinser oder Waldraster Jöchl früher nannte. Schon lange bevor auf der Waldrast eine Wallfahrtsstätte entstand, verband über diesen 1600 m hoch gelegenen Sattel ein Verbindungsweg das Wipptal mit dem Stubaital. Matri war ein Marktort, der nicht nur für die Menschen im Wipptal, sondern auch für die aus dem Nachbartal einen Anziehungspunkt darstellte.

Oberhalb der Waldrast verlief die Gemeindegrenze. Vermutlich gab es auch einen Zaun, denn am Waldraster Sattel war (und ist) ein Gatter. In der Namenforschung nimmt man an, dass der Name der Serles sich aus lateinisch „serula“ (Riegel, Sperre) gebildet hat und ursprünglich das Gebiet am Fuß des Berges bei diesem Gatter bezeichnete.³ Auch noch in der 1407 erteilten bischöflichen Erlaubnis zum Bau ist von der „Capella in loco Serels“ die Rede.⁴

Die Gemeindegrenze war auch die Grenze zwischen zwei Gerichten. Hier stieß das Niedergericht im Stubaital an das Hochgericht im Wipptal. Es ist bekannt, dass manche Wallfahrtsstätten vor ihrer Entstehung rechtliche Bedeutung hatten, als Orte der Rechtsprechung oder auch des Asyls.⁵ Das lässt sich auf der Waldrast für die Zeit, bevor es die Kapelle gab, nicht nachweisen, aber man scheint danach die Kapelle als Freistätte angesehen zu haben. Einen frühen Hinweis darauf gibt eine der ersten Eintragungen in das Mirakelbuch der Waldrast: Drei der Brandstiftung beschuldigten Gefangenen erschien im Schlaf die Muttergottes und gebot ihnen, auf die Waldrast zu gehen. Es gelang ihnen zu fliehen und sie erreichten die Kapelle zu der Stunde, in der die Hinrichtung hätte vollzogen werden sollen.⁶ Es fällt auch auf, dass bei den Akten von Maria Waldrast Schriftstücke aus dem 18. Jahrhundert liegen, die das Freistättenrecht betreffen. Es durfte nicht mehr für jede begangene Tat Asyl gewährt werden. Auf einer Liste stehen die „Verbrechen, welche von dem Recht der gewissen Gott geweichten Orten verlichnen freystädten außgeschlossen seyn sollen“.⁷



Abb. 2: Kloster und Kirche am Übergang vom Wipptal ins Stubaital

Ein Bezug der Kapelle auf der Waldrast zum weltlichen Recht zeigt sich auch darin, dass ein Opferstock, dessen Inhalt zur Hälfte für den Andachtsort bestimmt war, in Matrei auf der „Urtl“ (Gerichtsstätte) stand. Die „Urtl“ oder „Urtail“ befand sich am Nordende des Marktes Matrei an der Landstraße, dort, wo auch heute noch der von der Waldrast kommende Bach diese Straße kreuzt und der Weg auf die Waldrast abzweigt.⁸

Die Waldrast war eingebunden in das Leben der Menschen in ihrer Umgebung und nicht irgendein einsamer Platz im Wald, wie in späteren Erzählungen immer wieder vermittelt wurde.⁹

Der Bau der Kapelle

Wie die Legende berichtet, erhielt Christian Lusch nicht sofort die Erlaubnis des Bischofs, die Kapelle zu bauen. Die Kirchen im Wipptal verzögerten die Entscheidung, denn jede neue Kirche bedeutete Konkurrenz für die eigenen Spendeneinnahmen. Am 19. April 1407 genehmigte der Bischof aber endlich den Bau der Kapelle.¹⁰ Sie-

ben Jahre danach erteilte der Brixner Domherr Nikolaus die Berechtigung, für die Baukosten ein Jahr lang Spenden zu sammeln.¹¹ Christian Lusch baute die Kapelle. Sie soll 1465 geweiht worden sein. In der Umgebung der Waldrast war jedoch nichts von dieser Weihe bekannt. 1466 hieß es in einem Mirakelbericht noch, dass die Waldrast eine ungeweihte Stätte wäre. Es gibt keine eigene Urkunde zur Weihe der Kapelle. Erst vier Jahre später, als 1469 die Altäre geweiht wurden und der Weihbischof dazu eine Urkunde ausstellte, bestätigte er auf demselben Pergament die vorangegangene Kapellenweihe.¹²

Diesen späten Zeitpunkt erklärte die Legende mit der Prophezeiung der nächtlichen Stimme, dass es 36 Jahre bis zur Weihe dauern würde. Verschiedene Ursachen können zu dieser Verzögerung geführt haben. Es gibt keine schriftlichen Belege oder sonstigen Hinweise auf den Baufortschritt oder die Fertigstellung. Vermutlich ist der Initiator Christian Lusch schon vor der Weihe verstorben und es hat sich dann niemand darum gekümmert. 1450 wurde Nikolaus von Kues (1401–1464) Bischof. Er prangerte viele Formen der Volksfrömmigkeit an und ließ nur Wallfahrten gelten, die den Brixner Dom, Aquileia, Aachen, Rom oder Santiago di Compostela zum Ziel hatten.¹³ Die ablehnende Haltung dieses Bischofs gegenüber den vielen neu entstandenen Nahwallfahrten könnte der Auslöser dafür gewesen sein, dass man die Wichtigkeit einer Weihe erkannte und sich nach seinem Tod gleich darum bemühte. Als Nachweis der Wirkmächtigkeit der Wallfahrtsstätte Maria Waldrast begann man Gebetserhörungen aufzuschreiben,¹⁴ denn der Wallfahrtsbetrieb war damals bereits in vollem Gang.

In einem Streit um die Weiderechte der Waldrast verwiesen die Serviten im 17. Jahrhundert mehrfach auf eine Urkunde in ihrem Besitz, mit der 1444 der Kapelle und dem Mesner auf der Waldrast eine Wiese zugeteilt worden war, deren Ertrag sie abwechselnd nutzen durften.¹⁵

Es müssen also schon 20 Jahre vor der offiziellen Weihe in dieser Kapelle Messen stattgefunden haben, sodass ein Mesner nötig war. Auch die Tatsache, dass 1447 in Matrei „für die arme Leüt und Pilgram“ ein Spital gegründet wurde, deutet auf regionales Wallfahrtsaufkommen hin.¹⁶

Die materielle Grundlage der Kapelle

Es gibt zwar keine schriftlichen Belege zur Wallfahrt vor der Kapellenweihe, aus denen man auf Spendeneinnahmen schließen könnte. Die Kapelle hatte aber schon früh reichliche Geldzuflüsse, die nachweisbar zehn Jahre vor der Weihe von einem

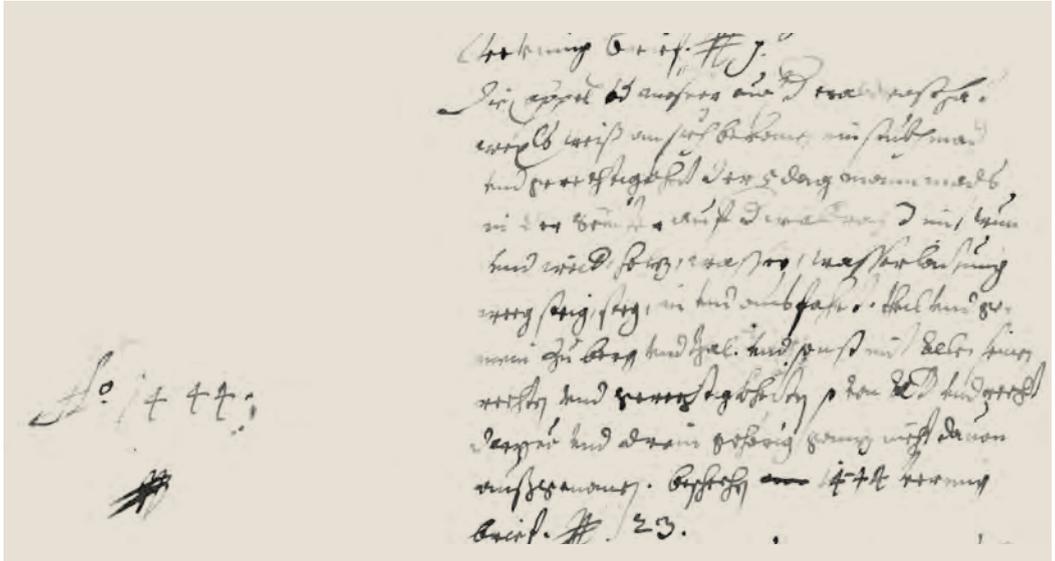


Abb. 3: Ausschnitt aus einem der Schriftstücke mit dem Hinweis auf den Besitz der Waldraster Kirche im Jahr 1444: „Die Cappel u(n)d mesner auf d(er) Waldrast hat wexlsweiß an sich bekommen ein stukh mad und gerechtigkeit der 5 dag mannmas in der schiter auf d(er) waldrast [...]. beschehen 1444 vermig brief N. 23.“

Kirchprobst verwaltet wurden. So verkaufte bereits im Jahr 1455 Balthasar Trautson „der Waldrast und allen ihren Pflögern, gegenwirtigen und khomfftigen“, Gülten und Naturalzinse um den Kaufpreis von 1764 Pfund.¹⁷ Bis zur Weihe der Altäre erwarb der Kirchprobst für die Kapelle auch noch weitere Gülten.

Die erste Messe wurde 1473 gestiftet. In diesem Jahr verkaufte Leopold Spieß dem Kirchprobst die jährlichen Einnahmen aus dem Meierhof in Tienzens. Den Hof hatte er von Herzog Sigmund (1427–1496) zu Lehen inne und gab diesem das Lehen zurück. Sigmund übertrug den Hof der Kapelle und verzichtete auf seine Lehensherrschaft unter der Bedingung, dass mit dem Zins eine ewige Messe auf der Waldrast gestiftet wird.¹⁸ Der Herzog als Patron der Kapelle präsentierte Jörg Faber für das Benefizium.¹⁹

Bis zur Anlegung des ersten Urbars, das den Besitzstand von 1481 widerspiegelt, verfügte die Kapelle auf der Waldrast über fast 90 Gülten, die neben umfangreichen Naturalien jährlich auch 550 Pfund an Bargeld einbrachten.²⁰ Sie hatte den Ruf, wohlhabend zu sein. Zwei Jahrzehnte nach der Weihe ordnete der Bischof von Brixen an, dass die reiche Wallfahrtskirche jährlich zehn Mark Rente an das arme Spital in Matrei zahlen sollte.²¹

Für die Abwicklung der materiellen Angelegenheiten waren Kirchpröbste zuständig. Ob die geistliche Versorgung in den ersten Jahrzehnten ebenso lückenlos gewährleistet war, ist nicht nachvollziehbar. In den Mirakelberichten tauchen schon vor der Messstiftung vereinzelt Namen von Hofkaplänen auf, die auf der Waldrast im Einsatz waren. 1478 erhielt Georg Dieperskircher das Benefizium. Ab 1494 war Georg Schwärzl Kaplan der Kapelle und blieb bis 1531. Er erwies sich als sehr geschäftstüchtig und schloss selbst Kaufverträge ab. Dabei übergang er offensichtlich die Kirchpröbste und schien dadurch in manchen Urkunden selbst als Käufer der Gülten auf. Er dürfte auch den Bau eines größeren Priesterhauses veranlasst haben. Vermutlich gab es Differenzen mit den Kirchpröbsten, deshalb wandte er sich 1498 mit einem Brief an König Maximilian I. (1459–1519, ab 1508 römisch deutscher Kaiser), um die Verwendung der Gelder klarzustellen. Der Kaplan und die beiden Kirchpröbste mussten nach Innsbruck kommen und die Urbareinkünfte nachweisen. Maximilian legte daraufhin die Regelung für das Waldraster Vermögen schriftlich fest:²² Alle Zinse sollten dem Kaplan zur Verfügung stehen. Wenn jemand eine Gülte zurückkaufte, musste der Kirchprobst sofort andere Gülten erwerben, damit die Einnahmen des Kaplans nicht gemindert würden. Der Kaplan durfte das größere Haus bewohnen und hier auch Gäste bewirten und beherbergen. Er musste es selbst instand halten, wofür ihm ein Viertel der Gelder aus dem Opferstock auf der Waldrast gebührte. Kaplan und Kirchprobst sollten gemeinsam einen Mesner aufnehmen, der im kleineren, alten Priesterhaus wohnen durfte. Als Entlohnung mussten die Kirchpröbste für ihn eigene Gülten kaufen und es sollte ihm auch ein Stück Wiese im Gemeingrund ausgesteckt werden, damit er ein oder zwei Kühe überwintern konnte. Für die Erhaltung der Kapelle waren drei Viertel des Opferstockinhalts auf der Waldrast und die Hälfte aus dem Stock auf der „Urtl“ in Matrei zu verwenden.

Der wirtschaftliche Niedergang

Manches, was König Maximilian als organisatorische Maßnahme für wichtig erachtete, war für die bäuerlichen Betriebe in der Umgebung bedrückend. Sie wurden immer weiter aus dem Gemeingrund auf der Waldrast verdrängt.

Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts war der Gültenbesitz der Waldrast stark angewachsen und damit auch die Zahl der Zinspflichtigen. Viele Zinse waren mit der Zeit kaum mehr eintreibbar. Beim Ausbruch der Bauernunruhen entlud sich der Zorn auch auf die Waldrast. Am 14. Mai 1525 stürmten Matreier Bauern hinauf und plünderten die Wallfahrtsstätte.²³

Dem aktuell angerichteten Schaden durch die aufgebrachte Menge folgte der wirtschaftliche Abschwung. Viele Bauern verweigerten die Zinszahlungen. Als fünf Jahre nach dem Aufstand Andrä Mayr als Kirchprobst die Güter der Waldrast verwaltete, legte er ein Rechnungsbuch an, das er die folgenden 20 Jahre führte.²⁴ Er listete darin auch die Urbareinnahmen genau auf. Im ersten Jahr, 1530, verzeichnete er nur mehr 15 Zinsgülden, aus denen die Kapelle insgesamt 11 Gulden und 4 Pfund erhielt.²⁵ Die Plünderungen waren noch in guter Erinnerung, Andrä Mayr konnte in dieser unruhigen Zeit die Rechte der Kapelle nicht durchsetzen. Bis zur Jahrhundertmitte gingen weniger als ein Viertel der Zinse ein, mit denen König Maximilian die Besoldung des Kaplans festgelegt hatte. Auch die Inhalte der Opferstöcke schrumpften immer mehr und reichten für die Instandhaltung der Bauten kaum aus. Als Kaplan Stempfl, Kaplan Schwärzls Nachfolger, im Jänner 1538 plötzlich starb, musste der Matreier Pfarrer das Benefizium übernehmen. Die Kapelle war jetzt nicht mehr ständig mit einem Priester versorgt, der Pfarrer sollte an vereinbarten Tagen einen Kooperator auf die Waldrast schicken. Trotzdem kam es vor, dass für die Messfeier niemand gefunden werden konnte, wie der Kirchprobst ins Rechnungsbuch schrieb. Mit der Zeit vernachlässigte auch er sein Amt. Es fehlte die Motivation, sich um schwer eintreibbare Zinse zu bemühen. Die Finanzlage der Kapelle wurde kritisch.

Die Bauten auf der Waldrast

Zu den Gebäuden auf der Waldrast gibt es im 15. Jahrhundert noch keine sicheren schriftlichen Nachweise. Die Berichte im Mirakelbuch lassen spärliche Schlussfolgerungen zu: In der Nähe der Kapelle stand ein Bauernhof, der Bauer verrichtete anfangs die Mesnerdienste. Ein kleines Priesterhaus war direkt an die Kapelle angebaut. Ende des 15. Jahrhunderts wurde ein größeres Priesterhaus errichtet, das auch als Gastwirtschaft diente. Im alten Priesterhaus wohnte dann ein für die Kapelle angestellter Mesner.

Das Ausmaß der Schäden an den Gebäuden durch den Bauernaufstand 1525 ist nicht bekannt. In den darauffolgenden Jahrzehnten litt die Bausubstanz aufgrund der schwierigen finanziellen Lage. Zur mangelhaften Instandhaltung trug auch bei, dass die Bauern der Umgebung seit der Begründung der Wallfahrt in ihrer althergebrachten Nutzung der Wälder und Weiden immer mehr eingeschränkt worden waren. Nun trachteten sie danach, ihre alten Gewohnheiten wieder durchzusetzen, und behinderten die Belegschaft der Wallfahrtsstätte beim Beschaffen des Holzes

für die nötigen Reparaturen. Der Matreier Pfarrer als Inhaber des Benefiziums sah sich deshalb 1541 gezwungen, den Landesfürsten um Hilfe zu bitten.²⁶ Der verstorbene Kaplan Stempfl hatte bis 1537 noch dringende Reparaturen beim Mesnerhaus und am Kirchturm durchführen und das Dach der Vierung decken lassen.²⁷ Zur Finanzierung der Kosten hatte er gespendetes Geschmeide und sonstige Sachspenden verkauft.²⁸

Zehn Jahre später erhielt die Regierung in Innsbruck Nachricht davon, dass der auf der Waldrast eingesetzte Kaplan wegen der zu geringen Einkünfte auch Gelder für sich in Anspruch nahm, die ihm nicht zustanden. Außerdem ließ er das Dach des Priesterhauses verkommen und das Gebäude zugrunde gehen, hieß es, obwohl er vertraglich zur Instandhaltung verpflichtet gewesen wäre.²⁹ Bis 1566 geschah nichts. Jetzt waren die Dächer und Gebäude einsturzgefährdet. Die Regierung befahl dem Kirchprobst Andrä Mayr, schnellstens seine seit vielen Jahren ausständige Kirchprobstabrechnung abzuliefern, und vor allem sollte er sofort das Dachwerk in Ordnung bringen lassen, um weitere Schäden zu verhindern.³⁰ Andrä Mayr verstarb jedoch im Sommer dieses Jahres. Nachfolger wurde sein Schwiegersohn Christian Reinisch. Die Regierung beauftragte ihn sofort, die vernachlässigten Gültenzinse einzutreiben.³¹ Viele Zinse waren in Vergessenheit geraten, Grundstücke ohne Wis-



Abb. 4: Nordostwand der Kirche, Wandgemälde mit Inschrift

sen des Kirchprobstes verkauft oder getauscht worden. Um die Rechte der Kapelle musste noch lange vor Gericht gekämpft werden.³²

Ab 1574 war der Hofkaplan Erzherzog Ferdinands II. (1529–1595), Christoph Gampasser, Benefiziat der Waldrast. Er residierte nicht selbst auf der Waldrast, sondern setzte dort Kooperatoren ein. Einer davon war Johannes Hochwachtl, der Neuerungen am Kirchengebäude durchführen ließ. An der nordöstlichen Wand der heutigen Kirche wurden im 20. Jahrhundert im Inneren Reste von Wandgemälden freigelegt. Auf einem steht: „H. Johanes Hochwachtl der Zeit Cappelan auf der W[aldrast]“, und unterhalb erkennt man noch die sehr verblasste Jahreszahl 1583.

Wallfahrt und Gnadenbild

Die Berichte im Mirakelbuch bezeugen zum Teil die Intensität der Wallfahrt im 15. Jahrhundert. Die Zahl der jährlichen Gnadenerweise erreichte 1472 einen Höhepunkt. In einem dieser Berichte steht, dass mehr als 60 in der Kirche Anwesende die Meldung des wunderbaren Vorganges bezeugten. In einem Bericht im Jahr 1473 waren es mehr als 30, was immer noch als eine bedeutende Anzahl empfunden wurde und daher wert schien, aufgeschrieben zu werden.

Die Wallfahrt bezog sich im 15. und 16. Jahrhundert auf die Wallfahrtsstätte an sich. Man gelobte eine Wallfahrt auf die Waldrast, ging dort um die Kirche und um den Altar, bezeichnete die Waldrast als heilige Stätte, erwähnte aber nie das spätere Gnadenbild. Weder die Erlaubnis zum Kapellenbau (1407) noch die Urkunden Herzog Sigmunds (1473) oder König Maximilians (1498) bezogen sich auf ein verehrtes Bildnis. Auch in den Mirakelberichten wurde bis 1572 keines erwähnt. In drei Berichten schilderten die Betroffenen Marienerscheinungen, die den Anlass zur Wallfahrt gegeben hatten. 1469 erschien Maria drei Männern im Traum.³³ Sie beschrieben die Muttergottes so, wie sie damals auf der Altartafel gemalt war: stehend und weiß gekleidet. So war sie laut Entstehungslegende dem Christian Lusch erschienen. Auch 1481 und 1482 wurde Maria in den Berichten so dargestellt.³⁴

Nach 1500 litt die Waldrast, ebenso wie andere Wallfahrtsorte, am schwindenden Zustrom. Der Kaplan versuchte, die Wallfahrt mit einem sichtbaren Mittelpunkt zu beleben und ließ zu diesem Zweck von der Matreier Pfarrkirche tageweise ein silbernes Marienbild aus. Nachdem wegen einer Beschädigung beim Hinauftragen ein Streit ausgebrochen war, schloss 1517 der Kaplan einen Vertrag mit dem Pfarrer von Matrei. Sie legten die Tage fest, an denen das silberne Marienbild auf die Waldrast gebracht werden durfte.³⁵ Wo in der Kapelle es seinen Platz haben sollte, steht nicht

im Vertrag. In den Mirakelberichten wurde es nie erwähnt. Der Kirchprobst vermerkte im Rechnungsbuch zweimal Sammlungen „beym Bild“ – Pfingsten 1530 und Ostern 1537 –, aber es ist nicht klar, ob hier das silberne Marienbild oder ein anderes gemeint war. Irgendwann ging es verloren oder wurde weggegeben. In einem Urbar aus den 1620er-Jahren heißt es nur, dass das silberne Marienbild „vor langen Jahren nit mer verhanden“ war.³⁶ Es fällt allerdings auf, dass in demselben Urbar, in dem diese Notiz steht, von Sammlungen beim „Stockbild“ die Rede ist.³⁷ Es stand in der Kirche beim Opferstock, der meistens nur „Stock“ genannt wurde. Die Einnahmen im Stock bei diesem Bild waren auffallend hoch und lagen in den im Urbar einzeln angeführten Jahren 1619 bis 1623 über den Einnahmen der Wallfahrtsstätte aus Grund- und Naturalzinsen. Offenbar bewirkte die physische Nähe dieses Bildnisses, dass es verehrt und mit reichlichen Spenden bedacht wurde.

Erstmals war 1572 in einem Mirakelbericht von einem Muttergottesbildnis die Rede.³⁸ Eine Frau aus Ellbögen verlobte ihren schwerkranken Sohn zu „Unser Lieben Frauen Biltnus“ auf der Waldrast. Aussehen und Standort der Statue wurden nicht beschrieben. Danach gibt es mehr als 50 Jahre lang keine Hinweise mehr auf ein verehrtes Bildnis in der Waldraster Kirche, weder in den weiteren Berichten³⁹ noch in den Büchern oder Akten der Regierung.

Um 1600 erscheint der Wallfahrtskult auf der Waldrast diffus und unkontrolliert. Es wurden unterschiedliche Gründe angegeben, auf die man die Gebeterhörungen zurückführte, von der Wunderwirkung des Wassers bis zu einer angeblich besonderen Hostie, die ein dubioser Priester propagierte.⁴⁰ Um diese Irritationen zu verdrängen, rückte man das Bildnis der Muttergottes in den Vordergrund.

Als Anfang des 17. Jahrhunderts bei Foy in Belgien in einem Baumstamm eine Marienstatue gefunden worden war, verbreitete sich die Nachricht schnell. In Ver-



Abb. 5: Szene aus der alten Ursprungslegende: Marienerscheinung, die Glöckchen wecken den im Moos schlafenden Christian Lusch.

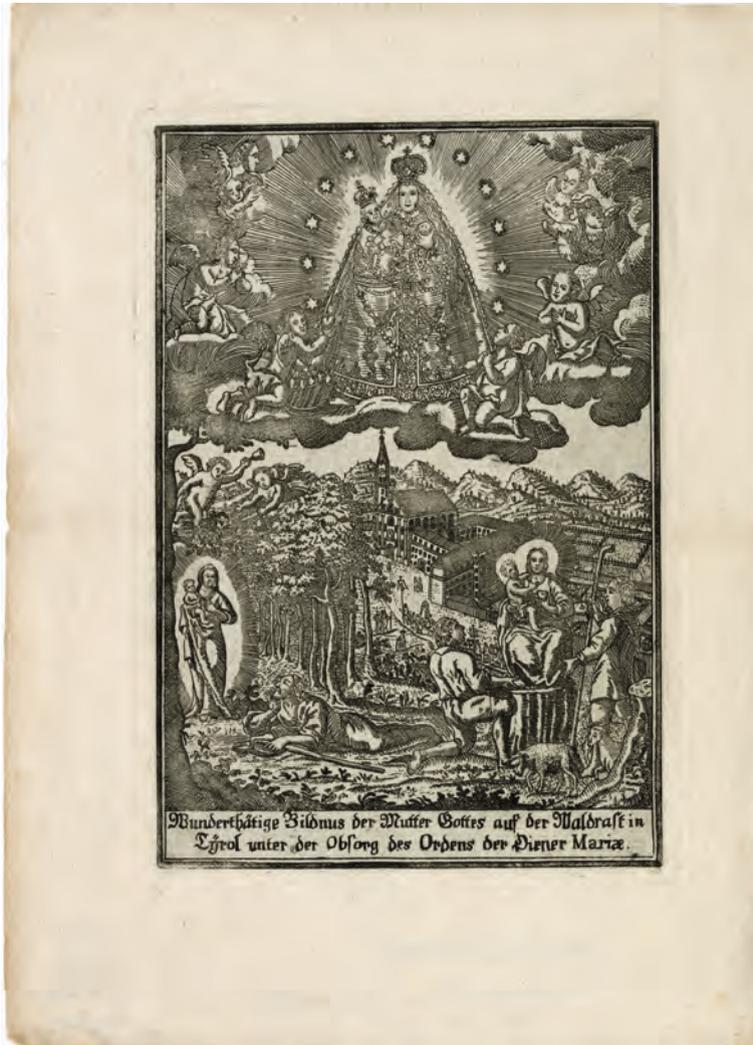


Abb. 7: Unter dem über allem schwebenden Gnadenbild sind die Szenen aus der alten und der ab 1627 erweiterten Legende dargestellt: links die Marienerscheinung vor Christian Lusch, rechts die Auffindung der aus dem Lärchenstock gewachsenen Marienstatue.

ihren Grundzügen aber in der Bevölkerung schon lange verbreitet gewesen sein.⁴¹ Den Serviten war der legendäre Lärchenstock nur aus solchen Erzählungen bekannt, denn sie hatten bei ihrer Ankunft „von dem Grundstocke keine Spuren mehr“ vorgefunden.⁴²



Inmitten der Tiroler Berge befindet sich eines der am höchsten gelegenen Klöster Europas, ein lebendiges Zeugnis der Spiritualität und der Verehrung der Heiligen Maria: Maria Waldrast.

Die Wurzeln der Wallfahrt an diesem besonderen Ort reichen zurück in das Jahr 1392, als der Legende nach im Auftrag Mariens aus einem hohlen Lärchenstamm ein wundertätiges Gnadenbild entstand. 1624 erhielten die Serviten von Leopold V. und Claudia de' Medici den Auftrag, eine prächtige Wallfahrtskirche mit Kloster zu errichten. Trotz zweier Aufhebungen des Klosters, unter Joseph II. im Jahr 1785 und unter den Nationalsozialisten 1941, gelang es dem Orden, Maria Waldrast immer wieder zu neuem Leben zu erwecken. Heute erfreut sich Maria Waldrast weiterhin großer Beliebtheit bei Pilgern aus aller Welt und genießt eine überregionale Reputation als Ort der inneren Einkehr und Kraftquelle.

Tauchen Sie ein in die faszinierende Geschichte dieses Klosters, entdecken Sie die kostbaren Kunstschatze, die es beherbergt und lassen Sie sich von der spirituellen Kraft und der zeitlosen Schönheit von Maria Waldrast verzaubern.

ISBN 978-3-7022-4189-6



9 783702 241896

www.tyrolia-verlag.at